

# General-Anzeiger

Wergische Nachrichten  
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Wergisch-Märkische  
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eibfeld

Nr. 168 - 57. Jahrgang

Donnerstag, den 22. Juli 1943

Einzelpreis 15 Pf.

## Die bisherigen empfindlichen Verluste der Sowjets

Vom 5. bis 19. Juli über 4000 Panzer, 2201 Geschütze, 1080 Granatwerfer vernichtet und 2344 Sowjetflugzeuge abgeschossen - Im Ostabschnitt Siziliens feindliche Angriffe abgewiesen - Bombentreffer auf sieben feindlichen Transportschiffen in Malta

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 19. und am 20. Juli wurde die Front der Sowjets durch die Panzerkräfte der Wehrmacht verfestigt. Die feindlichen Angriffe wurden durch die Panzerkräfte der Wehrmacht abgewiesen. Die Sowjets verloren dabei über 4000 Panzer, 2201 Geschütze, 1080 Granatwerfer und 2344 Flugzeuge.

Auch im Raum von Drel nahm vor allem die Luftwaffe ihren Fortschritt. Im südlichen Teil dieses Frontabschnittes wurden auf breiter Front vorgetragene Angriffe der Sowjets blutig abgewiesen, örtliche Einbrüche abgegrenzt.

Am 19. und 20. Juli vernichteten unsere Truppen 193 Sowjetpanzer.

In der Zeit vom 5. bis 19. Juli wurden in den harten Kämpfen und Abwehrkämpfen an der Ostfront 45172 Gefangene eingebracht, 4827 Panzer durch Verbände der Wehrmacht, der Luftwaffe und der Marine vernichtet. Außerdem wurden 2201 Geschütze sowie 1080 Granatwerfer erbeutet oder vernichtet. In der gleichen Zeit wurden 2344 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Im Schwarzen Meer versenkte ein deutsches U-Boot ein Frachter von 2000 BRT, und in der Ostfrontabschnitt wurde durch Küstenbatterien der Kriegsmarine ein Schiffsverband in Brand geschossen. Mit seiner Vernichtung kann gerechnet werden.

Unter dem Schutz dichten Nebels unternahm der Feind in der Nacht zum 20. Juli mit verstärkten Kräften einen Landungsversuch an der nordnordwestlichen Küste bei Bardoe. Im sofort einsetzenden zusammengefassten Feuer aller zur Verteidigung der Küste eingesetzten Einheiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe brach das Landungsunternehmen des Feindes völlig zusammen. Der Gegner mußte sich unter Verlusten in dichtem Nebel zurückziehen.

Im Westabschnitt der sizilianischen Front führten deutsch-italienische Kampfgruppen vom Feinde unbehindert die befohlenen Bewegungen planmäßig durch. Im Ostabschnitt wurden zahlreiche Angriffe britischer Truppen abgewiesen und örtliche Einbrüche im sofortigen Gegenstoß beseitigt.

Im Kampf gegen die feindliche Transportflotte wurden auch gestern wieder gute Erfolge erzielt. Bei dem schon gemeldeten Angriff eines Verbandes schwerer deutscher Kampfgruppen auf Malta in der Nacht zum 20. Juli wurden Anlagen des Hafens von La Valetta in Brand gerufen und Bombentreffer auf sieben großen feindlichen Transportschiffen, von denen mindestens zwei als vernichtet anzusehen sind, erzielt.

Ein deutscher Schnellbootverband führte eine nächtliche Unternehmung gegen den vom Feinde besetzten Hafen Syrakus durch und versenkte in überraschendem Angriff zwei Zerstörer und einen Dampfer von 3000 BRT. Ein weiteres großes Schiff wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

### In zehn Tagen 228 feindliche Panzer auf Sizilien vernichtet

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 21. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Im Mittelabschnitt der sizilianischen Front räumten die Achsenkräfte nach schweren Kämpfen - Castanissetta und Enna und bestanden neue Stellungen.

Vom 10. bis 20. Juli wurden 228 feindliche Panzer zerstört und etwa 100 beschädigt, außer den vielen Panzern, die der Feind während der Landoperation verlor.

Flugzeuge unserer fünften Kampfsturmes führten einen frühen Angriff auf den Hafen von Augusta durch, wo ein Handelschiff großer Tonnage und ein Transporter schwer getroffen wurden. Zwei feindliche Flugzeuge wurden im

Kampf abgeschossen. Drei unserer Flugzeuge kehrten nicht zurück. Schwere deutsche Bomben griffen in der Nacht zum 20. Juli den Hafen von Malta an. Die Hafenanlagen und sieben Handelschiffe wurden getroffen. Zwei der Handelschiffe sind als versenkt anzusehen.

Deutsche Schnellboote versenkten in den Gewässern von Sizilien zwei Zerstörer und einen Dampfer von 3000 BRT. Außerdem torpedierten sie ein Handelschiff mittlerer Größe. Alle Einheiten kehrten zu ihrem Stützpunkt zurück.

Feindliche Angriffe auf Neapel und Orte in Campanien, Galabrien und Sardinien verursachten geringe Schäden und wenige Opfer. Die Flak schoß zwei Flugzeuge bei Neapel ab, eines in der Nähe von Salerno und eines in der Umgebung von Decimo (Provinz Cagliari).

### Artillerieabteilung

verschoß 42 000 „schwere Broden“

Berlin, 21. Juli. An der Front südlich des Alpenfusses liegt das Schwerkriegsgeschütz der täglichen Kämpfe zur Zeit bei der Artillerie. Um einen

## Empörung der zivilisierten Menschheit

Schimpf und Schande über die angloamerikanischen Luftpiraten

Berlin, 21. Juli. Mit größtem Entsetzen und tiefer Verachtung hat die ganze zivilisierte Welt von der neuen Schandtat der angloamerikanischen Luftpiraten Kenntnis genommen. So bringen die norwegischen Zeitungen in großen Schlagzeilen ihre Empörung über den Terrorangriff gegen die ewige Stadt zum Ausdruck.

„Altenposten“ spricht von einem unfürsorglichen und unmenschlichen Unternehmen. „Fritt Folk“ stellt fest, daß die britisch-nordamerikanischen Gangsterpiloten in wenigen Monaten Werte der menschlichen Kultur zerstört, zu deren Aufbau Jahrhunderte nötig waren. „Nation“ schreibt, für alle Zeiten werde man nicht vergessen, daß es nordamerikanische Terrorbomber waren, die römische Kirchen in Schutt und Asche gelegt haben.

Schon bei den ersten Meldungen, so heißt es in den Berichten der kopenhagener Zeitungen, gehe hervor, daß in erster Linie Wohnviertel und Kulturdenkmäler bombardiert worden sind. Die Zerstörung der Basilika San Lorenzo, so wird in einem von Verlinste Tidende veröffentlichten Bericht aus Rom gesagt, sei kein Zufall. Kapuziner Mönche, denen die Döner der Kirche übergeben war, hatten erklärt, daß Flugzeuge die Basilika mehrmals überflogen hätten und mehrere Bomben abwarfen.

Die Stockholmer Zeitungen bringen

Eindruck von ihren Leistungen zu gewinnen, ist es aufschlußreich, die Verbrauchs- und Erfolgszahlen einer im Raum südlich Cholm kämpfenden motorisierten Abteilung der schweren Artillerie zu betrachten. In den zwei Jahren des Kampfes war die Abteilung ununterbrochen im Kampf. Der Weg, den sie auf den Straßen, Wegen und Knüppeldämmen des nördlichen Frontabschnittes zurückgelegt hat, beträgt 2500 Kilometer. Da aber die einzelnen Fahrzeuge diese Strecke mehrfach fahren mußten, um Versorgung und Munition heranzuschaffen, hat jedes Fahrzeug durchschnittlich 7000 Kilometer bewältigt. An Munition sind in zwei Jahren 7000 Tonnen herangefahren und verschossen worden. Diese Menge entspricht der Ladung von zehn Güterzügen mit je 45 Waggons. Mit über 42 000 „schweren Broden“ hat die Artillerieabteilung 329 sowjetische Batterien, 45 Panzer und drei Flugzeuge am Boden vernichtet.

Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Gerhard Remmich, Kommandeur eines Panzer-Pionier-Bataillons, Oberleutnant Heinz Küster, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Unteroffizier Heinrich Denloß, Gruppenführer in einem Pionier-Bataillon.

große Veltarifel. „Svenska Dagbladet“ schreibt, es sei bitter und empörend, daß bereits bei der Bombardierung von Messina, Palermo und Neapel für die zivilisierte Menschheit unerträgliche Kunstschätze vernichtet worden seien. Am Montag jedoch hätten sich die schlimmsten Verführungen durch die angloamerikanischen Angriffe auf Rom, bei dem großen Schaden angedacht worden seien, bewahrt. Es sei ein unaussprechlicher Gedanke, daß auch das ewige Rom der barbarischen Brutalität zum Opfer fallen soll.

Die Bombardierung Roms wird von allen finnischen Blättern in großer Aufmerksamkeit gemeldet und schon in den Überschriften die Vernichtung von Kirchen und Wohnhäusern hervorgehoben.

Die bulgarischen Zeitungen geben ihrem Abscheu über die Zerstörung Ausdruck. „Sora“ schreibt, der Luftangriff auf die Stadt Rom sei zügellos und unmenschlich gemein. Er habe dem gesamten italienischen Volk, der katholischen Welt und der ganzen Kulturmenschenheit gegolten. Infolge der Greuelthat werde sich das italienische Volk um so enger um den König und den Duce scharen.

Die Lissaboner Zeitung „Novidades“ betont: Es ist traurig, daß die Brutalität selbst vor den Denkmälern nicht haltmacht, die Gott geweiht sind und Zeugen einer tausendjährigen menschlichen Kultur sind.

## Bombenlufen wurden wahllos entleert

Augenzeugen bestätigen den beabsichtigten Terror bei dem Angriff auf Rom

Genf, 21. Juli. (Eig. Drahtb.) Zu dem schändlichen Überfall der angloamerikanischen Luftangriffe auf Rom veröffentlicht ein Teil der schweizerischen Presse lange Augenzeugenberichte ihrer Korrespondenten aus der italienischen Hauptstadt, die insgesamt ein erschütterndes Dokument gegen Roosevelt und Churchill darstellen. So unterstreicht der Berichterstatter der „Baseler Nachrichten“ in Rom, daß der Angriff der USA-Flugzeuge unmittelbar auf den Alarm erfolgte und infolgedessen von den zahlreichen Menschen, die auf den Straßen unterwegs waren, viele Opfer gefordert habe. Vor allem aber seien auch bei diesem ersten Bombenangriff auf Rom die ärmeren Volksschichten in erster Linie in Mitleidenschaft gezogen worden, denn bei den meisten zerstörten Häusern handelt es sich um Arbeiterwohnungen. Der 19. Juli 1942, an dem der erste Bombenangriff der Nordamerikaner auf die ewige Stadt erfolgte, wird für Jahrhunderte, so schließt der Korrespondent der „Baseler Nachrichten“ seinen Bericht aus Rom, als ein denkwürdiger Tag der Schmach und der Trauer für die Menschheit bestehen bleiben.

In der katholischen Presse der Schweiz hat die Bombardierung Roms natürlich besonders tiefen Eindruck hervorgerufen. „Die Hauptstadt der Christenheit ist bombardiert worden“, so schreibt beispielsweise der „Courrier de Geneve“. Man wagt noch zu hoffen, daß London und Washington wenigstens diese verabscheuungswürdige und schändliche Tat unterlassen würden, aber diese Erwartung ist nun betrogen worden.

Aus den aus London eintreffenden Berichten geht hervor, daß der Luftangriff auf Rom aus-

schließlich durch USA-Flugzeuge unternommen worden ist. Die Formationen hätten aus Libyen und Marokko-Bomben bestanden. Das wird auch aus dem Quartier des Generals Eisenhower gemeldet. Daß es sich um einen ausgeprägten Terrorangriff handelte, beweisen nicht nur der politische Zusammenhang, in dem der Angriff stand, sondern vor allem auch gewisse englische Augenzeugenberichte, die hier eingelaufen sind. So muß beispielsweise ein Berichterstatter der Agentur Reuters, der an dem Überfall auf Rom in einer schweren USA-Maschine teilnahm, gestehen, daß die Stadt innerhalb kürzester Zeit durch die entzündeten Brände in dichte Rauchwolken gehüllt war, die jede Sicht behinderten. Trotzdem setzten die Angreifer das Bombardement zwei Stunden fort, und zwar, wie der gleiche britische Augenzeuge angibt, aus einer Höhe von etwa 6000 Meter. Von dort wurden, wie aus allem hervorgeht, die Bombenlufen der USA-Flugzeuge ziemlich wahllos entleert, da ein genaues Zielen gar nicht mehr möglich war.

### „Eines der grausamsten Erlebnisse meines Lebens“

Der Papst zur Bombardierung Roms

Rom, 21. Juli. Die Stefani meldet, erklärte der Papst dem Erzbischof von Turin, Kardinal Ruffini, den er Dienstag vormittag in Audienz empfing, daß die Bombardierung Roms eines der grausamsten Erlebnisse seines Lebens gewesen sei.

## Führer und Duce trafen sich

Besprechung militärischer Fragen

Führerhauptquartier, 21. Juli. Der Führer und der Duce haben sich am Montag, 19. Juli, in einer Stadt in Oberitalien getroffen. Es wurden militärische Fragen besprochen.

### Lordiegelebewahrer Cranborne zum Gangsterangriff auf Rom

Er will nichts Näheres wissen

Berlin, 21. Juli. Mit einem Zynismus ohne gleichen hat nach einer Meldung aus London der Lordiegelebewahrer Viscount Cranborne zu der Bombardierung der ewigen Stadt im Oberhaus Stellung genommen. Er wurde am Dienstag gefragt, ob irgendwelcher Schaden an kulturellen und religiösen Gebäuden bei dem Luftangriff auf Rom verursacht worden sei. Cranborne antwortete: „Ich bedaure, daß ich bisher ins einzelne gehende Nachrichten über die Ergebnisse der Unternehmungen noch nicht erhalten habe.“ Das erklärt der Lordiegelebewahrer, nachdem seit 24 Stunden in aller Welt bekannt ist, daß die angloamerikanischen Luftangriffe auch in Rom Kirchen und Denkmäler, Friedhöfe und Arbeiterwohnhäuser bombardiert haben und selbst vor der Kostbarkeit der aus der Zeit Kaiser Konstantins stehenden Basilika San Lorenzo nicht zurückgeblieben sind.

### Entschlossene Tat eines Hauptfeldwebels

Berlin, 21. Juli. Während der heftigen Kämpfe der letzten Tage im Raum von Drel erhielt der Hauptfeldwebel Kiemer in einer Panzergranatierabteilung den Auftrag, mit dem vertretungsweise von ihm geführten Zug ein Waldstück vom Feind zu säubern und es gleichzeitig gegen ein nahegelegenes von bolschewistischen Kräften besetztes Dorf zu sichern. Über seinen Auftrag hinaus rückte der Hauptfeldwebel mit zwei Geschützen gegen das Dorf selbst vor. Unterwegs bat er einen Kommantieführer der Infanterie, ihm zwei Gruppen zu unterstellen, da sein Zug für den geplanten Durchbruch nicht stark genug sei. Mit dem so verstärkten Zug drang er in das Dorf ein, kammte sämtliche Häuser durch und fuhr schließlich mit seinen beiden Geschützen vor einen starken Bunker der Bolschewiken auf. Nach einigen wohlgezielten Päckschüssen kam die 40köpfige Besatzung aus dem Bunker heraus und ergab sich. Als der Hauptfeldwebel bis zum Ende des Dorfes durchgedrungen war, hatte er insgesamt einen sowjetischen Offizier und 80 Bolschewiken gefangen genommen und darüber hinaus mehrere Maschinengewehre und Granatwerfer, zahlreiche automatische Waffen und drei Feldküchen erbeutet.

Durch sein entschlossenes Vorgehen schaltete der Hauptfeldwebel eine gefährliche Planke bedrohung für seine Division aus und sicherte damit den planmäßigen Fortschritt des Gegenstoßes.

### „Tiger“ vernichtete fünf Schiffe

Berlin, 21. Juli. In Süditalien stellten deutsche und italienische Kampfgruppen, die bisher durch elastisch geführte Verteidigungskämpfe im Vorgebiet der Hauptwiderstandslinie dem Feind schwere Verluste beigebracht hatten, die Verbindung mit den Hauptkräften her. Viele Vortruppen haben sich in den letzten Tagen vor ungewöhnliche Kampfaufgaben gestellt und fanden am Küstenstreifen mehrfach im Gefecht mit feindlichen Schiffseinheiten. So nahm ein „Tiger“-Panzer während der britisch-nordamerikanischen Landungsmanöver aus der Deckung eines Olivenhains heraus Schiffe in direktem Beschuss unter Feuer. Durch zahlreiche Treffer gelang es dem „Tiger“, vier feindliche Landungsschiffe und eine als Geleitkugler eingeklassifizierte Kriegsschiffenheit zu vernichten.

### Aber 40 Millionen Reichsmark

Erste Straßenkammung des Kriegsschiffwerkes für das Deutsche Rote Kreuz

Berlin, 20. Juli. Die am 26. und 27. Juni d. J. durchgeführte erste Straßenkammung des Kriegsschiffwerkes für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 40 197 639,20 RM. Bei der gleichen Kammung des Vorjahres wurden 29 568 327,65 RM. aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 10 629 311,55 RM., das sind 35,9 v. D.

Sonderbotschafter Japans begibt sich nach Burma. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der frühere Botschafter Japans in Paris, Renzo Sawada, zum Sonderbotschafter für Burma ernannt worden. Er wird sich nach Burma begeben, um sich, wie es in einem kurzen Kommentar der Domei heißt, mit allen Problemen zu befassen, die mit der Unabhängigkeit Burmas in Verbindung stehen.



## bei Beschädigung der Wohnungen

Donnerstag, 22. Juli, Sonnenunterg. 21.36 Uhr  
Freitag, 23. Juli, Sonnenaufg. 5.48 Uhr

**Mondzeiten in der kommenden Nacht**  
Aufg. 0.26 Uhr, Unterg. nach Sonnenaufg.

# Die Dynamitpatrone

Nach einer wahren Begebenheit von Hanns Gek

Die letzten abendlichen Sonnenstrahlen fielen zwischen den Bäumen hindurch auf einen älteren, untergeordneten Mann, der mit leicht vorgebeugtem Oberkörper rasch über den schmalen Waldweg schritt. In seinem hartlosen, von einem alten, abgegriffenen Hut beschatteten Gesicht lag ein eigenartiger, entschlossener Zug. Nur wenn er von Zeit zu Zeit den Blick zu dem neben ihm herlaufenden Hund wandte, wurde er irgendwie unsicher und sah fast wieder fort.

Das Tier, ein großer, langhaariger und wohl schon sehr alter Bernhardiner, ließ die Junge weit aus dem Halse hängen und schaute ununterbrochen, wie um eine kurze Axt bittend, zu seinem Herrn auf. Der schien jedoch das stumme Betteln nicht verstehen zu wollen, sondern ging ruhig und äußerlich unbewegt weiter. Vor sich hielt er dabei eine in eine Zeitung eingewickelte, mit einer Zündschnur versehene Dynamitpatrone unter dem Arm. Und immer, wenn sein Blick darauf ruhte, sah er auch bald zu dem Hund hin, der für jede dieser kurzen Bewegungen mit einem freudigen Schweißeln dankte.

Die schweren Schritte des Mannes klangen dumpf auf dem weichen, stellenweise mit Schwellendem, samtartigem Moos, bewachsenen Boden. Mehr und mehr wuchsen die Schatten um ihn herum. Und die Stille des Waldes nahm zu mit der Einsamkeit des Abends, den er eingeschlagen hatte.

„Komm, Dras“, sagte er endlich und blieb auf einer größeren Lichtung neben einem abgeholzten Baumstamm stehen. „Hier wartest du, bis ich zurückkomme!“ Sofort setzte sich der Hund vor ihm hin und sah aufmerkam zu, wie er eine Leine aus der Tasche zog und ihn damit an dem Baum befestigte. Er war es nicht gewohnt, wenn er sonst warten mußte, angeleint zu werden. Willig ließ er es jedoch mit sich geschehen und blickte nur seinen Herrn etwas traurig und vorwurfsvoll an. Auch als dieser nun die Dynamitpatrone auspackte und sie ihm auf den Rücken schnallte, sträubte er sich nicht, obwohl ihn eine kitzelnde Unruhe erfasste.

Das ganze Tun des Mannes ließ wohl keine Zweifel mehr über seine Absichten aufkommen. Er wollte den Hund, der alt und schwächlich war, um für ihn nur noch eine Last bedeutete, von dem Leben befreien. Unverständlich blieb es jedoch, warum er gerade diesen grauenhaften Tod für seinen vierbeinigen Begleiter bestimmt hatte. „Leg dich, Dras!“ befahl er und setzte vorsichtig die Zündschnur in Brand.

Die alten Hundeaugen sahen ihn wieder, diesmal in jäh aufkeimender Angst, bettelnd an. Flüchtig fuhr ihm der Mann mit der Hand über das glatte Fell. „Brav sein, Dras!“ sagte er und ging dann, ohne noch länger zu zögern, davon. Der Hund sprang auf und folgte ihm, soweit es die Leine nur eben gestattete. Ein leiser, wimmernder Ton kam aus seinem Halse. Älternd, als wüßte er die Gefahr, in der er sich befand, blickte er seinem Herrn nach. Und plötzlich zerrte er an seiner Fessel, riß sich mit einem ungeschümmten Rudel los und lief hinter ihm her.

Der Mann wandte sich herum und erlebte, „Sehen – Dras – sehen!“ rief er drohend. Doch der Hund achtete nicht auf den Befehl, sondern kam rasch näher. Für einen Moment schien der Mann in lähmendem Entsetzen zu erstarren. Dann rannte er in wilder Verzweiflung davon, ohne Ueberlegung in einen wenig begangenen Waldweg hinein, stolperte über die aus dem Boden ragenden Baumwurzeln, stürzte durch dichtes Gebüsch hindurch und riß sich Gesicht und Hände blutig.

Der Hund folgte ihm und lief dicht neben ihm her. In der Enge des Gebüsches drängte er sich ängstlich an ihn und sprang, wieder auf freiem Waldweg, bellend an ihm hoch. Die Blut der Zündschnur fraß sich langsam weiter. Sie hatte ihren Weg in das dicke Fell des Hundes gefunden und quälte ihn mit ihrem brennenden Schmerz. Wohl nur Sekunden noch und der Hund mußte das Dynamit erreicht haben.

Eine fahle Blässe und die in der Todesangst hervorquellenden Augen entstellten das Gesicht

des Mannes. Kalter Schweiß drang ihm aus allen Poren. Seine Blide jagten irre umher. Es gab keinen Ausweg, keine Rettung mehr für ihn. Er mußte mit dem Hund, von dem Dynamit in tausend Stücke zersplittert, sein Leben lassen. Ein ohnmächtiges Schwindelgefühl drohte ihn zu überkommen. Wie ein Irrsinniger sah er zwischen den Bäumen die spiegelnde Fläche eines stillen Weiheres und rannte unter Aufbietung seiner letzten Kräfte darauf zu. Es war nicht die Rettung, die er dort suchte. Er wußte, daß ihn das Wasser nicht tragen würde, daß er, des Schwimmens unfähig, halbtot in die nasse Tiefe sinken würde. Aber es blieb ihm keine Zeit mehr zum Ueberlegen; das Dynamit mußte ihn jeden Moment zu Atomen zerreißen. Da stürzte er sich einfach in die Flut hinein. Das Wasser spritzte hoch auf und schlug über seinem Kopf zusammen. Ein gurgelnder Silberrausch drang durch den einsamen Abend. Dann wurde es wieder still; nur das Wasser tobte noch in heftigem Aufruhr und gab

## Fußbekleidung und Gesundheit des Fußes

Eine Frage, die fast alle angeht

Der totale Krieg mit seinem Einfluß von Millionen Menschen in ungewohnte Arbeit bringt neben anderen Problemen auch eines, das wichtiger ist als es zunächst scheint, und das nicht immer ganz leicht und zur Zufriedenheit der Betroffenen zu lösen ist. Es handelt sich um Fuß und Schuh! Meist wissen die Menschen nicht, wie sie ihre Fußbekleidung befestigen oder wie sie sie mildern können. Dabei sind Fußschmerzen nicht etwa ein modernes Volksübel. Auch frühere Zeiten kannten sie, man denke nur an die Zeit des Rokokos, welches die Füße in Schuhe mit Stielen-Abfüße zwang, auch die Viedermeierzeit war durchaus nicht frei von solchen Auswüchsen und das Mittelalter kannte zwar prächtige Gewänder, dafür aber ebenso unangenehme Schuhe.

Unsere heutige Zeit bringt uns nun infolge der Lebensart das Wiederauftauchen des Holschuhes, der von vielen Menschen vorzeitig als nicht fußgerecht abgethan wird. Sehr zu Unrecht – wie Stadtsarzt Prof. Dr. W. Thomsen, Frankfurt a. M., in einem Aufsatz „Die Wissenschaft von Fuß und Schuh“ sehr eindrucksvoll in der Zeitschrift „Die Gesundheitsführung“ zeigt. Der bekannte Orthopäde erinnerte daran, daß die Holschuhe die heimische Fußbekleidung der Japaner sind, daß die Tessiner mit ihren „Jostoffen“ und die Holländer mit ihren „Pantinen“, die ganze Kolliste durch Jahrhunderte ausprobiert haben, recht zufrieden sind. Ob starke oder geteilte Sohle ist gleichgültig, beide haben durchaus ihre Vorteile. Wichtig ist nur, daß die Schuhe richtig geformt sind, damit der Fuß sich ungehindert bewegen kann.

Warum überhaupt Fußbekleidung?

Ursprünglich wurde der Schuh geschaffen, um den Fuß vor Kälte und Wärme und die Fußsohle vor Verletzungen zu schützen. Seit Jahrhunderten ist er aber außerdem auch ein Objekt modischer Spielereien. Wie Prof. Thomsen mitteilt, wird es das Ziel einer nach dem Kriege kommenden praktischen Schuhreform sein, den Schuh zu einer ursprünglichen Bestimmung zurückzuführen und damit zu verbinden, daß unsere Füße durch ungewohnte Fußbekleidung in ihrer Form verunstaltet und in ihrer Leistungsfähigkeit weiter geschwächt werden. Der menschliche Fuß mit seinem federnden Längsgewölbe ist durchaus in der Lage, sich härteren Lebensbedingungen, wie sie der gepflasterte Boden unserer Großstädte und Werftanlagen darstellen, anzupassen. Wilde Völker vollbringen erstaunliche Leistungen mit ihren Füßen, die uns kaum möglich erscheinen; sie laufen durchaus nicht nur auf Wiesen und Moossteppchen, sondern auch auf sehr hartem, steinigem Boden, wie z. B. die merikanischen Indianerstämme oder die Afrikaner. Dennoch sind sie imstande, tagelange Märsche ohne Beschwerden

Zeugnis von dem verzweifeltsten, hoffnungslosen Kampf des Mannes.

Der Hund mit der Dynamitpatrone auf dem Rücken stand bewegungslos am Ufer und blickte seinem Herrn nach. Für den Bruchteil einer Sekunde zögerte er, bevor er ihm mit einem mächtigen Sprung folgte. In kurzen, raschen Stößen durchschwamm er den Weiher, tauchte schnell unter und bis tief in den Anzugstief des Ertrinkenden fest. Mühsam arbeitete er sich wieder hoch und schwamm mit ihm unter großer Anstrengung zurück. Als er ihn ans Ufer gezogen hatte und der Mann sich das Wasser von der Kleidung schüttelte, sah ihn der Hund groß und still an, mit einem Blick, der so wissend und verständnisvoll zugleich war.

Da froh etwas in dem Mann hoch, die vorher blaffen Wangen färbten sich dunkel. Still nahm er dem Hund die nasse Dynamitpatrone mit der erlöschenden Zündschnur vom Rücken und preßte ihn in innerer Bewegung an sich.

„Komm, Dras“, sagte er nach einer Weile und erhob sich, „jetzt sind wir wieder ganz vernünftig.“ Und Mann und Hund gingen in einträchtiger, nicht mehr zu erschütternder Kameradschaft wieder zurück durch den leise raunenden Wald.

durchzuhalten. Der Mitteleuropäer wird da wohl nie mithalten können, durch Fußpflege läßt sich aber manches schon sehr verbessern.

Das tägliche Fußbad

Körperpflege muß jeder Mensch treiben, damit er sich gesund und leistungsfähig erhält. In der Kriegszeit, mit ihren besonderen Anforderungen, ist sie fast noch wichtiger als im Frieden. Unsere Füße, die gepflasterten Körpersteile, immer abgeschliffen von Luft und Sonne, verdienen es noch weit mehr als Gesicht und Hände gepflegt zu werden. Eine Forderung, die Professor Thomsen stellt und an eindrucksvollen Beispielen erläutert, die jeden angeht und die jeder erfüllen kann. Zum täglichen Fußbad am Abend und einfacher Fußnägelpflege müssen einige zweckmäßige Fußhygienemaßnahmen kommen. Diese können auch am Tage eingeschaltet werden. Man setzt z. B. in der Wertpause einen Fuß auf eine Erhöhung, lehnt sich nach vorn und erreicht dadurch eine kräftige Dehnung der Wadenmuskulatur. Die gleiche Wirkung erzielt man beim Treppenaufwärtsgehen, indem man nur den Vordruck, also die Zehenpartie auf die Oberfläche legt und mit dem Absatz kräftig nach abwärts wirft. Die meist recht verkrüppelten Zehenpartien kräftigt man durch Zehenbeugungsübungen, die sich auch im Schuh machen lassen. Oder man wechselt beim Stehen von Zeit zu Zeit das Standbein, ein Wechsel in der Haltung, den übrigens alle Menschen, die viele Stunden beruflich stehen müssen, ganz automatisch vornehmen und damit einen Ausgleich schaffen.

Das heilsame Vorfußgehen

Von großem gesundheitlichem Wert ist auch das Vorfußlaufen, und zwar nicht nur für die Kinder, für die es jetzt im Sommer in allen geeigneten Gegenden ohne Selbstverständlichkeit sein sollte, sondern auch für die Erwachsenen. Gut ist zur Kräftigung der harte, federnde Sandboden, der mit Ries bestreute Gartenweg, oder der feste, kurzgeschorene Rasen, gut ist der seltener überflutete Sandboden dicht an der Meeresküste und das Wattland, nicht aber das Laufen im weichen Dünenfand, welches das ohnehin schwache Fußgewölbe, das die meisten Menschen unserer Zeit haben, nur noch mehr lockert. Die gleiche Wirkung erzielt man auch durch Vorfußlaufen im Haus, wenn nur der Boden trocken und nicht kalt ist. So kann jeder, wobei er am Anfang natürlich nicht übertreiben darf, sich dazu erziehen, seinen Füßen einträglichen Halt und Widerstandsfähigkeit wiederzugeben. Durch das regelmäßige Vorfußgehen verdrängt sich die Sohlenhaut und wird damit wieder unempfindlicher. Kinder sind ohnehin viel unempfindlicher als Erwachsene und ihnen macht der kräftige Reiz an der Fußsohle außerdem Spaß. Empfehlenswert ist noch das Kaltwassertrinken, das manche

große Werke heute schon ihren Betriebsangehörigen durch die Schaffung von Anreiz-Anlagen ermöglichen, die in den Arbeitspausen benutzt werden können.

Alte Grimmer.

## Der Schmetterling auf der Hand

Von Otto Sattler

Es ist eine ganz kleine, aber wunderbare Geschichte, und sie ist nicht erfunden, sondern der Wirklichkeit nachgeschrieben. Vielleicht ist sie darum so eigenwillig, denn nur das Leben sucht sich im Kleinen so wunderliche Begebenheiten seiner selbst.

Die Geschichte handelt von einem kleinen Schmetterling. Aber auch der kleinste Schmetterling ist Gottes Geschöpf, und auch in ihm vollzieht sich das ewige Gesetz des Lebens.

Ich war vor die Stadt gegangen. Weit hinter mir lag der Lärm der Gassen, vor mir der Weg durch die Felder, über mir lichtblauer Himmel mit weißen Wolken, um mich laue Luft, den Ruch der Erde tragend. Plötzlich umschwebte mich ein Kohlweibchen. Ich achtete seiner kaum. Aber er kam immer näher, zog seine Kreise immer enger um mich. Ich wollte ihn mit einer Handbewegung verjagen, doch er flatterte nur immer näher um mich herum, brängte sich an mein Gesicht heran und wich nicht, auch wenn ich ungeduldig nach ihm schlug, da er mir lästig wurde. Einer Eingebung folgend, streckte ich nun die Hand aus. Sofort ließ er sich auf ihr nieder. Ich zog die Hand an mich heran. Er blieb sitzen. Und nun entdeckte ich die Ursache seines Verhaltens. Er suchte Zuflucht bei mir: An seinem Hinterleib hatte sich eine Ameise festgesetzt.

Ich griff mit der andern Hand nach dem Schmetterling. Er flüchtete nicht, sondern ließ sich anfassen. Ich sah in ihm jetzt nicht den Schmetterling, sondern nur die Kreatur, die von mir Hilfe in seiner Not erbat. So löste ich die Ameise von ihm und gab ihm frei. Noch eine kleine Weile verharrte er auf meiner Hand, als ob er erst Kraft gewinnen müßte zu seinem Flug in die Weite. Dann erhob er sich und flatterte davon.

Ich weiß, das ist eine ganz kleine, eine ganz unbedeutende Geschichte, und man könnte wohl sagen, es lohne sich nicht, daß man sie aufschreibt. Aber man könnte eben auch der Meinung sein, sie sei weit größer als manches andere, das geschrieben wird. Mich dünkt, sie bedeutet mehr als Jahresabrechnungen mit ihren Gewinn- und Verlusttabellen, mehr als ein Bericht, dem die Götterwelt Pate stand. Ein Tier, ein kleiner Schmetterling suchte in seiner Not Hilfe beim Menschen, den es sonst als seinen Feind flieht. Wer gab ihm den Gedanken ein, daß dieser Mensch, dieses Geschöpf, das von den Tieren geflohen wird, die Fähigkeit und den Willen haben werde, ihm zu helfen? Wie groß muß seine Not gewesen sein, daß er alle Scheu vor dem Menschen überwand und sich vertrauensvoll an ihn wandte? Ist es nicht wie ein Wunder inmitten des kleinen, geheiligen Alltags, daß plötzlich eine göttliche Stimme dem gequälten Geschöpf beisteht, ganz gegen alle Gesetze seines Lebens zu handeln, um sein Leben zu erhalten? Wofür zu erhalten? Für einen kurzen Flügelzug, in dem es seinen Lebenszweck erfüllt. Denn nur ein kurzer Augenblick ist ihm von der Schöpfung zugewiesen. Und doch ist das Verlangen nach diesem Leben so groß, daß es das ganze Gesetz durchbricht, das ihm nahelegt, den Menschen zu meiden.

Ich habe einem Schmetterling geholfen und bin dadurch sündig geworden an dem Gesetz, zu vernichten, was den Lebensgang des Menschen stört. Aber vollzog ich damit nicht ein viel höheres Gesetz? Hätte ich das Vertrauen des kleinen Tieres enttäuscht und es vernichtet? Hätte ich es vernichten dürfen? Oder war ich nicht vielmehr der Vollstrecker eines höheren Willens, der befohl, aus einer Not zu lösen, um einem kleinen Leben einen kurzen Flug in die Sonne zu schenken, um den es bat?

Es ist – wie gesagt – nur eine ganz kleine Geschichte. Und ich will es nicht beurteilen, ob sie würdig ist, aufgeschrieben zu werden. Aber mir will es scheinen, als ob sie den Hebel ansetzt an etwas Großes, von dem man oft nur ein bumpyes Ahnen in sich trägt, und das vielleicht gerade darum sehr groß ist.

„Es ginge vieles besser, wenn man mehr ginge“

Wilhelm Helmer:

## Dichter wandern

Unzählig sind die Gedichte, die Lieder, die das Wandern verherrlichen. Wie könnte es auch anders sein, waren doch die meisten unserer Dichter leidenschaftliche Wanderer und liegt doch im Wandern selbst ein unvergängliches Glück. Ja, man kann sagen, daß ein echter Wanderer, der frisch, fromm, frohlich, frei seines Weges zieht, die Schönheiten und die wechselnden Stimmungen der Landschaft mit entzückten Augen und mit übervollem Herzen zu genießen vermag, selber ein Poet ist, mag er keine Eindrücke in wohlgeformten Strophen zu Papier bringen oder vermöge sie nur still in seinem Innern besitzende Worte anzuschlagen. Der Dichter beglückter und auch sinnlicher Lebensfreude Otto Erich Hartleben schrieb 1886 an seinen Bruder in Apoll und Freund Arno Holz: „Um das Wandern genießen zu können, muß man ein Dichter sein!“

Wir sehen Goethe wie einen beglückten Gott seine Straße dahinziehen, mit strahlenden Augen alle die Schönheiten der Natur in sich aufnehmend als ein still ewiges Leben als ewiges Werden und Begehen:

„Weit, hoch, herrlich der Blick,  
Rings ins Leben hinein,  
Vom Gebirg zum Gebirg  
Schwebet der ewige Geist  
Ewiges Lebens abendvoll.“

„Dem Gott will rechte Kunst erweisen, den schied er in die weite Welt“, singt Eichendorff, der verträumteste Wanderer unter all den Dichtern, dessen ganze Lyrik widerklingend von Wanderromantik. Das Zeitalter der Romantik war überhaupt die hohe Zeit des Wanderns. Die schönsten Gedichte eines Wilhelm Müller, eines Brentano, eines J. J. F. Kerner preisen das sorglose Wandern, und mit den Dichtern waren die Maler unterwegs. Caspar David Friedrich, Josef Anton Koch, Runge, Robert Reinick, Franz Kugler, August Kopisch, Ludwig Richter, Moritz von Schwind ließen wanderfreudig und mitwundernd ihre Ströme.

„Einsichtige Menschen hält es nicht zwischen den häuslichen Wänden, es drängt sie hinaus“

in die Ferne. Mörike sucht von dunklen Stimmen, die sein Herz quälen, Erlösung auf der Wanderung, und nie ist er so unbeschwert und glücklich und nie singt er so rein und sonnenfroh, als wenn er in der Frühlingszeit

„Am frühgeheut'nen Wanderstab  
so durch die Wälder zieht  
Hügel auf und ab.“

Da fühlt  
„sein alter lieber  
Adam Herbst- und Frühlingslieber,  
gottbezeugte,  
nie versorgte  
Erfüllungsparadieseswonne.“

Emanuel Geibel, dieser deutsche Herold, jubelt an einem schönen Maienmorgen:  
„O Wandern, o Wandern, du freie Durstgenuss!  
Da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust,  
Da singet und juchset das Herz zum Himmelssitz!  
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“  
Und Conrad Ferdinand Meyer, der Schweizer mit dem rein deutschen Herzen, ist noch im hohen Alter voll sehnüchlicher Unruhe:

„Und ob die Vögel mir ergraut  
Und bald das Herz will stille stehn,  
Noch muß es, wenn die Welle blaut  
Nach seinem Senje wandern gehn.“

Dem andern treudeutschen Schweizer Gottfried Keller ist eine Wanderung in der Natur ein Jungbrunnen und ein beruhigender Gang zur Geliebten:

„Ob wildes Gassen, maßloses Lieben  
Mich seither auch gefangen nahm:  
Doch immer bin ich kind geblieben,  
Wenn ich zu dir ins Freie kam.  
Geliebte, die in ew'ger Treue  
Und ew'ger Jugend mich erquickt,  
Du ein'ge Lust, die ohne Reue  
Und ohne Nachweh mich entzückt.“

Für Schopenhauer, um noch einen unserer bescheidensten Dichter-Wanderer zu nennen, war Wandern nicht nur Poesie und Genuss, sondern auch

ein wichtiges und zuverlässiges Gesundheits- und Selbstmittel.

„Ja, „es ginge“, wie Jakob Seume in einem Wortspiel meinte, „vielleicht besser wenn man mehr ginge.“ Dieser Thüringer Bauernsohn und spätere Korrektor muß es nach seinem berühmten „Spaziergang nach Syrakus“ wissen. Er meinte es nicht nur persönlich, sondern auch allgemein, und nicht nur geistig und seelisch, sondern auch praktisch. Mit anderen Worten drückt Goethe, für den ja „die Welt so groß ist, daß wir uns in ihr zerstreuen“, das selbe aus, wenn er sagt: „Was ich nicht gelernt habe, das habe ich erwandert.“ Viel Wandern macht bewandert! behauptet übrigens auch ein altes Sprichwort, und ein anderer Volkspruch lautet:

„Wer wandert in der Jugend,  
Lernt Weisheit, Kunst und Tugend!“

Der kluge, lebenswürdige Rosengger hat wohl gewußt, warum er in seinen Tagen gemahnt hat: „Er muß wieder hervor, der Wanderfiedel! Hundert Räder und Wägel, mit denen wir die Zeit vertun, wiegen den Wanderfiedel nicht auf!“

Die Wanderlust führt am zuverlässigsten und liebevollsten zur Heimat hin, und es ist nicht von ungefähr, daß mit dem Aufkommen des bewußten und leidenschaftlichen Wanderns im Zeitalter der Romantik auch das Nationalbewußtsein stärker wurde. Sie sind alle gute Deutsche gewesen, diese unermüdblichen Wanderer, und wenn sie die blaue Blume suchten, so wußten sie, daß sie das deutsche Herz und das deutsche Vaterland finden würden.

Wanderer sind nicht nur Träumer, sie sind aufgeschlossene, taubere Menschen und bringen die Vorbedingungen für gute Krieger mit. „Wald- und freie Vergeltung haben mich zur Furchtlosigkeit erzogen. Zu gläubiger Lebensfreude, zu dankbarem Staunen vor aller Schönheit, zur Wissenschaft von der ewigen Wiederkehr des Frühlings, zum Glauben, daß alle Torheit ein Unwag zur Klugheit ist, aller Schmerz ein Weg zur Freude“, sagt der bekannte bayerische Erzähler und Naturfreund G. A. G. G. G.

„Die Wanderlust ist die Wienerfahrt nach dem Himmelsberg“, meint Jahn in etwas gesucht und doch anschaulicher Sprache. Aber Wandern darf kein Heben und kein Halten sein. Es reifen oft ein Rufen und in den mei-

sten Fällen Mittel zum Zweck, so ist das echte Wandern ein Verweilen der Sinne und der Seele und Selbstzweck. „Wandern“, sagte der verstorbene Münchner Aesthetiker Dr. A. L. H. L., „heißt auf eigenen Füßen gehen, um mit eigenen Augen zu sehen, mit eigenen Ohren zu hören, oder wie Goethe, der klassische Wanderer, sich ausdrückt: „... nach einem selbstgeleiteten Ziel mit hohen Tritten hinzuführen.“ Mit Gottfried Keller muß man aufpassen:

„Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,  
Von dem goldenen Ueberflus der Welt!“

Der Wanderer sucht den Weg nach seinem Land Thule. Er sucht ihn im frohlockenden Winter und im Blütenreichtum und im Duft des lauen Frühlings, ihn treibt es hinaus, ob nebelverhangen die Herbstwelt steht oder Pan die heiße Sommermittagszeit regiert.

„O kammereiche Zeit der dunklen Frühe!  
Welch neue Welt bewegst du in mir?“

fragt wunderbar übermütig von der leuchtenden Schönheit eines Wintermorgens Mörike. Goethe läßt auf einer Partzele im Winter sein Herz ausströmen. Regen und Schnee, Kälte und Hitze, Sturm und Stille sind für den Wanderer Offenbarungen der ewigen unerlöschlichen göttlichen Natur.

Zuletzt freilich ist der sehnüchliche Zug in die Weite immer wieder eine freudige Heimkehr in die Heimat. Man lernt auf einer Wanderung, daß die Welt rund ist, und daß alle Wege wieder heim führen müssen. „Kein Weg ist, den wir heimlich nicht nach einem Heimweg fragen“, sagt Blumenthal der Dichter Hans Heinrich Ehrlich, und Chamisso hat nur einen Wunsch:

„Heim kehret fernher aus den fremden Landen  
In seiner Seele tief bewegt der Wanderer;  
Er legt von sich den Stab und kniet nieder  
Und leuchtet seinen Stolz mit stillen Tränen,  
O deutsche Heimat! Wohl ihm nicht verlagert  
Für viele Liebe nur die eine Bitte:  
Wenn müd am Abend seine Augen sinken,  
Auf deinem Grunde laß den Stein ihn finden  
Dann er zum Schlaf sein Haupt verberge.“

Denn unser ganzes Leben ist ja eine Wanderung und zuletzt führen wir alle heim in den heiligen Mutterchoch der aeterna wartenden Erde.

## Das M...

ROMAN von Annemarie

Gerstorft tr...  
Bili Rubi...  
Mann mit j...  
haben an j...  
zählte ihm die...  
Midi belebte...  
neu geword...  
bild zu und...  
zen Augen.

Darin fin...  
sie. Wenn sie...  
vergessen sie...  
sich nichts au...  
anhören, und...  
wenig gute Ga...

Gerstorft gl...  
sich mit Alex...  
der Pianist eb...  
nach. Groß, b...  
schöpf, der so...  
dort. Die Rau...  
das alle Frau...  
verjüngten au...  
sicher Verleib...  
die braunen, f...

Ich sollte n...  
Freundmann n...  
zige, die Feine...  
Zeit leid, in...  
war.

Ein alter F...  
bide, entfecht...  
für sündhatis...  
fest, daß sie b...  
schüttet wurde...  
kaufe des Gei...  
wusste, wie es...  
Munde eingela...  
herborstehend...  
daß es nach M...  
treiben. Als e...  
den, ohne noch...  
Bili Auslanfe...  
gleitete die ga...  
schaft und von...  
ihre Tische zur...

„Du, Bili...  
flüsternde M...  
„Verückt g...  
Saison?“

„Du, ich h...  
sagte Michi a...  
„Fremden-ge...  
und wollte we...  
„Rebe keine...  
„Du weilst g...  
„Mit euch A...  
ger“, stellte F...

## Allgemeine

Reiter u. Dampf...

1. Velocip...  
Bodenbille...  
Straße 75; 3...  
Zweigesell...  
Cronen...  
gerblich: Wupper...  
Wuppertal-Rond...  
dental-Rondinell...  
u. u. bei der Zw...  
2. Velocip...  
tuna für den gar...  
General, Wupper...  
Wuppertal-Rond...  
Germann-Göring...  
E. Ronto 549. 2...  
die auch 548. 2...

3. An- und W...  
für Zulieferer...  
Wuppertal-G...  
Freiwilliche...  
Zweigesellen an: i...  
4. Ausgabe...  
Veröffentlichung...  
straße 7. und 3...  
5. Offentliche...  
tisch von 9-12½

Freiwillig zur...  
Deutschlands Frei...  
als Kriegsteilneh...  
Freiwillige für die...  
Dienstzeit, und An...  
Jahren eingereicht...  
Jahres, beendeter...  
kürzten Arbeitsdien...  
Anstellungsmöglichk...  
marie.

Wohnung...  
Herren-Frisur...  
Einrichtung...  
Johann-Hollmann...  
helle Wänden...  
Arbeitsräume...  
Reichert-Zertifi...  
200 am gezeig...  
Reichert-Zertifi...  
haben zur Verfü...  
E 1344 an der G...

Herren-Frisur...  
mit oder ohne...  
richtiges Gescha...  
Ang. unter E 525...  
Exporteur...  
Wuppertal-Rond...  
Wuppertal-Rond...  
3-4-2. Wohn...  
bei Stiller, Wupp...  
3-Zim.-Wohn...  
gehob. Adress...  
3-Zim.-Wohn...  
eine Möbel del...  
haltung in Barm...  
unter E 2661

Ing. sucht 2...  
mögl. an Eisenb...  
Ang. unter E 2...  
2-3-Zim.-Wohn...  
gehob. Angebot...  
die Nollate Best...  
2-3 Zimmer...  
Einfamilienhaus...  
baldmöglichst zu mieten...  
Ang. unter E 5...

Ruhig, sich. M...  
2. oder 3. mögl...  
Garage, in Wupp...  
ob. Brückenviertel...  
Suche 2 Zimm...  
Haus mit über...  
Ruhig, Ang. u...  
Ruhig, Ang. u...  
1-2 Zimmer...  
gehob. Angebot...  
Germann-Göring...



